

# ZUNFTBRIEF

NR. 61 Herbst 2020



Gesellschaft zu Schuhmachern **Bern**



8



12



18

## INHALT

- 4 Vorwort
- 6 Vermisst: Alte Baurechnung
- 7 Aus dem Leben von François Loeb
- 8 Aus dem Leben von Martina Mühlemann
- 12 Aus dem Leben von Jean Ziegler
- 16 Erinnerungen eines Berner Theater-Statisten
- 18 Prunkbanner aus dem Jahr 1611 wiederentdeckt - Alte Fahne
- 22 Statusbericht Zunftbuch
- 24 Kann ein Schuh den Arztbesuch verhindern?
- 26 Die Zähringer - Mythos und Wirklichkeit
- 27 Aus dem Gesellschaftsleben
- 28 Runde Geburtstage 2021
- 29 Zunftanlässe 2021
- 30 Adressen Vorgesetztenbott 2021

### Impressum

Herausgeberin: Gesellschaft zu Schuhmachern, erscheint 2-mal jährlich

### Redaktion / Layout:

V. Schächli

### Bildmaterial:

F. Loeb, M. Mühlemann, P. Schibli, S. Sille

### Druck:

Hansen Druck GmbH, Bern

### Redaktionsschluss Nr. 62, 1. März 2021:

Beiträge und Feedback per E-Mail oder Post an:

[zunftbrief@schuhmachern.ch](mailto:zunftbrief@schuhmachern.ch)

Vera Schächli

Balmweg 29, 3007 Bern

# VORWORT

## HERBST 2020



Michel Voutat,  
Obmann

Liebe Stubengenossinnen und Stubengenossen

**D**er Lockdown traf uns Mitte März wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Homeoffice, Homeschooling, Besuchsverbot in Alters- und Pflegeheimen, ÖV mit Maske, Einkaufen mit Maske, neue Begrüssungsrituale, Abstandhalten, exzessives Händewaschen: Das Covid-19-Virus hat zu beträchtlichen Einschränkungen in unserem Alltag geführt. Sind die Massnahmen gerechtfertigt? Oder übertreiben die Behörden? Wir alle sind verunsichert.

Genau wie bei einem Fussballspiel ist auch beim Thema «Corona» jeder und jede ein Experte, eine Expertin. Wie gefährlich der Erreger ist, darüber gehen die Meinungen auseinander. Fest steht, dass das neue Virus ähnliche Symptome wie saisonale Grippeviren auslöst. Wissenschaftler gehen inzwischen aber auch davon aus, dass Covid-19 häufiger zu schweren Verläufen der Atemwegserkrankungen und zum Tod führt als eine einfache Grippe.

Für die saisonale Influenza nennen die Weltgesundheitsorganisation (WHO) und das Robert-Koch-Institut (RKI) eine Sterblichkeit von weniger als 0,1 Prozent. Das heisst, von 1000 Infizierten stirbt einer an der Infektion. Für Corona schätzen

Wissenschaftler die Sterblichkeit auf 0,5 Prozent. Auf 1000 Infizierte sterben in der Schweiz fünf Personen am Virus. Diese Zahl liegt näher bei der winterlichen Influenza als beim namensgebenden gefährlicheren SARS-Virus von 2002, das bei jedem zehnten Infizierten zum Tode führte.

Für eine Entwarnung ist es auch im November 2020 noch viel zu früh. Nach einer vorübergehenden Entspannung im Sommer steigt die Zahl der Neuinfektionen seit September wieder an. Die zweite Welle ist eingetroffen. Hospitalisierungen und Sterberaten nehmen wieder zu. Einzelne Spitäler sind an der Belastungsgrenze angelangt. Wie sich die Corona-Krise entwickeln wird, ist derzeit höchst ungewiss.

Aus diesem Grund und mangels einer wirksamen Impfung hat sich das Vorgesetztenbott nach reiflicher Diskussion am 15. Juni 2020 schweren Herzens entschlossen, alle für das laufende Jahr geplanten Zunftveranstaltungen abzusagen, resp. auf die Folgejahre zu verschieben. In einem Brief Ende Juni habe ich Sie persönlich darüber informiert.

Für diese schwierige Entscheidung erhielten wir mehrheitlich positive Rückmeldungen und viel Verständnis. Dafür bedanke ich mich bei Ihnen. Gefragt wurde, weshalb das Zunftfest nicht einfach um ein Jahr verschoben wurde. Die Antwort ist einfach: Das Casino Bern konnte uns im Herbst 2021 kein freies Datum an einem Samstagabend anbieten. Nach der leidigen Erfahrung mit den restriktiven Allgemeinen Geschäftsbedingungen und einer exzessiven Annullationsgebühr, die uns auferlegt wurde, entschieden wir uns, den Dreijahres-Rhythmus bis zum nächsten Zunftfest beizubehalten.

Es gibt aber auch eine gute Nachricht: Wir werden im September 2021 einen Zunftmarsch PLUS durchführen, sofern die Corona-Massnahmen dies dann zulassen. Sie dürfen sich also schon heute auf einen tollen Ausflug an einen schönen Ort freuen, der für einmal nicht auf die St. Petersinsel führen wird. Die Daten für die im nächsten Jahr geplanten Veranstaltungen finden Sie übrigens auf Seite 29 dieses Zunftbriefs.

Wichtiger als gesellschaftliche Zunftanlässe ist für uns Ihre Gesundheit. Sie steht über allem, liebe Stubengenossinnen und Stubengenossen. Deshalb wünschen Ihnen das ganze Vorgesetztenbott und ich Gesundheit sowie Wohlergehen. Möge dieses Corona-Jahr möglichst ohne weitere böse Überraschungen zu Ende gehen. Wir alle freuen uns auf ein Wiedersehen im 2021, unter hoffentlich weniger einschränkenden Bedingungen.

Zünftigi Grüess und heit Sorg

Michel Voutat, Öje Obme



## VERMISST

### ALTE BAURECH- NUNG DES ZUNFT- HAUSES

**E**rnst Trechsel erwähnt in seinem Buch «Die Gesellschaft zu den Schuhmachern von Bern» (1934) die originale Baurechnung von 1424 zum Bau unseres Zunfthauses, deren Titelblatt ist – anders als auf der nachstehenden S/w-Abbildung aus Trechselfs Buch (S.74/75) – sogar bunt bemalt. Diese Baurechnung befindet sich heute weder im Gesellschaftsarchiv, noch in der Bürgerbibliothek oder im Staatsarchiv. Sie ist – wie andere wertvolle historische Dokumente aus dem Gesellschaftsarchiv auch – leider verschwunden.

Liebe Stubengenossinnen, liebe Stubengenossen, wer in alten Unterlagen von ehemaligen Vorgesetzten oder im Familienarchiv ein Dokument findet, das dem hier abgebildeten gleicht oder vielleicht auch sonst aus dem Gesellschaftsarchiv stammen könnte, ist gebeten, dieses der Zunft zurückzugeben. Es wäre wichtig, dass unsere Gesellschaft wieder in den Besitz ihrer historischen Dokumente käme. Vielen herzlichen Dank für Eure Mithilfe!



## AUS DEM LEBEN VON FRANÇOIS LOEB NEBEN DEN SCHUHEN

François Loeb

**A**lso, neben den Schuhen habe ich nie gestanden. Höchstens davor gesessen! Obwohl mir mein Lehrer dies in mein Aufsatzheft schrieb. Denn meine Schuhe liegen ordentlich im Schuhschrank. Und ich habe nicht wenige davon. Kann mich von keinem Paar trennen. Jedes hat seine Vergangenheit. Seine Geschichte. Und solange sie in meinem Ablageort wohlgeordnet liegen auch ihre Zukunft. Selbst mit Löchern in der Sohle.

Man kann nie wissen. Möglicherweise wird das Klima so warm, dass ein Loch in der Sohle zur wahren Wohltat wird. Oder die Samt- und Lackschuhe. Samtig weich könnten sie damit einen Lackschaden am Automobil meines Vaters ausbessern, sodass keiner sieht wenn ich die Garageinfahrt leise und sanft gestreichelt habe. Und dann die ersten Stöckelschuhe! Mein Erwachsenwerden werde ich doch nicht dem Müllgott opfern. So viele Erinnerungen!

Kurz bevor ich der schlechten Noten wegen in Depression verfallte, setze ich mich vor meinen Schuhschrank, lasse alle Abenteuer erneut passieren, die mir jedes Paar erzählt. Auch die Ausrangierten. Und genau das habe ich in meinem letzten Aufsatz, die Probeausgabe des Matura- oder Abituraufsatzes beschrieben. Ausführlich und blumig erzählt. Mein Lieblingspaar, das sich seit dem Kennenlernen nie trennen wollte. Selbst als ich eines Sommers Halbbarfuß ausgehen wollte und das zweite im Schrank belassene Halbpaar entsetzlich aufschrie, bis ich es erlösend dem zweiten Fuß überzog.

Und erst der Bergschuh der mich bedrängte endlich, endlich wieder eine Bergtour zu unternehmen und mit seinem jodlerischen Klagelied – es klang bewegender als diejenigen griechischer Klageweiber der Antike - bewirkte, dass ich mit einem Freund aufbrach und eine 7200tausend- und dritte Besteigung des Gipfels in den Tiroler Bergen unternahm. Der Tanzschuh, der Zierliche berichtete mir von meinem ersten Korb im Tanzkurs. Und der Holzschuh, die Sandale, der Schneeschuh, der Ersteliebeschuh, an dem noch alle mei-



ne Gefühle an der Sohle haften, berichteten mir von ihren freudigen Sorgen. Der Kusschuh und alle weiteren Paar und Unpaare sprachen zu mir. Da meldete sich aus einem anderen Schrank bitend und bettelnd mein Einzeleinsamhandschuh, er habe auch etwas zu erzählen. Wichtiges. Entscheidendes.

Und da schrieb mein Lehrer der den Aufsatz korrigierte: 'Du bist neben den Schuhen'. Einerseits korrekt, ich sitze jeweils neben ihnen, höre ihnen stets zu. Aber ich denke, er wollte etwas ganz anderes ausdrücken. Und das was er sagen will kann ich nicht nachvollziehen. Überhaupt nicht!

Quelle und Foto: [www.francoisloeb.com](http://www.francoisloeb.com)



## AUS DEM LEBEN VON MARTINA MÜHLEMANN

# PFERDE HABEN EINE STIMME

Martina Mühlemann (geb. Jenzer)

Seit eh und je birgt das wundervolle, elegante Tier «Pferd» eine grosse Faszination für uns Menschen, es wird bewundert, verehrt und geliebt. Doch wird das Pferd auch verstanden?

Seit ich denken kann und wohl noch länger spüre ich eine tiefe Verbindung zu Pferden. Mit sieben Jahren habe ich meine Eltern endlich überzeugen können, dass ich reiten lernen möchte. Nach jeder Reitstunde zählte ich die sieben Nächte, die ich sehnsüchtig warten musste, bis ich das nächste Mal auf dem Ponyrücken sass.

Zwischen 7 und 23 Jahren bin ich verschiedenste Pferde geritten. Sie alle hatten etwas gemeinsam: sie wurden von niemandem WIRKLICH verstanden. Warum ich das heute weiss? Ich hatte 2016 das Glück, auf die Bücher und Seminare von Gertrud Pysall zu stossen. Sie hat die Pferdesprache und das Herdenverhalten anhand domestizierter Pferde (Pferde in Gefangenschaft) während 30 Jahren detailliert erforscht und aufgeschrieben. Ihr erstes Buch heisst: «Was Pferde wollen».

PFERDE HABEN EINE STIMME! Zwar sprechen Pferde natürlich nicht mit Wörtern und Sätzen, sondern mit ihrem Körper. Sie sprechen Körpersprache, sei es innerhalb ihrer Herde mit ihren Artgenossen und aber auch mit uns, ihren Besitzern, Reitlehrern, Hufschmieden, Tierärzten... Seit etlichen Jahren gibt es die unterschiedlichsten Methoden und Theorien für Freizeit-ReiterInnen, die sich unter anderem die Pferdesprache zu Nutzen machen. Das heisst, Teile der Pferdesprache



Das Pferd worauf ich hier mit acht Jahren sitze, schlägt mit dem Schweif. In der Pferdesprache heisst das: «Ich bin nicht zufrieden.» oder «Mir ist unwohl mit der Situation».

sind den Menschen sehr wohl bekannt, nur leider fehlen diesem Wissen viele wichtige Zusammenhänge. Pferde werden erzogen, dressiert und trainiert – und dem Pferd wird dabei jegliches Mitspracherecht verweigert, da seine feine Körpersprache schlichtweg nicht verstanden wird.

Als ich 2013 mein eigenes Pferd kaufte, geriet ich in die Spirale der unwissenden Pferdebesitzerin. Black Pearl, meine heute 11-jährige Welsh-Pony-Stute, kam aus schlechten Verhältnissen und hat leider schon viele Besitzerwechsel mitmachen müssen. Ihr Trauma in Kombination mit meiner Unwissenheit gestaltete sich als Falle. Auch verschiedene erfahrene Pferdetrainer konnten mir



Pearl gähnt. Sie ist nicht etwa müde, sondern drückt mit dem Gähnen eine Emotion aus. Die Bedeutung kann je nach Situation unterschiedlich sein. Um diese zu deuten, muss man wissen, was für ein Dialog vorher stattgefunden hat.

mit meinem Hauptproblem nicht helfen: Meine Pearl war beim Ausreiten so schreckhaft und kopflos, dass ich je länger je mehr Angst davor hatte, mit ihr raus zu gehen.

Als ich 2016 Gertrud Pysall's «Motiva-Training» (damit ist das Training für den Menschen gemeint) kennen lernte, verstand ich endlich, was mein Problem war. Nämlich, dass ich mein Pferd nicht verstehen KONNTE. Wie auch? Die Pferdesprache kann ein Mensch nicht intuitiv verstehen lernen. Es ist vielmehr eine Fremdsprache, die man nur mit viel Fleiss erlernt. Theoriewissen, Beobachtungsgabe und logisches Denken ist erforderlich, um Pferde zu lesen und die jeweilige Situation zu verstehen, um richtig darauf zu reagieren und dem Pferd zu antworten. Also besuchte ich regelmässig Seminare, die in Norddeutschland auf dem Hof der Familie Pysall stattfanden. Nach jedem Kurs merkte ich, wie viel ich noch nicht wusste. Ich wollte mehr! Und so fasste ich den Entschluss, gemeinsam mit Pearl 6 Monate nach Deutschland zu gehen, um alles zu lernen was in dieser Zeit möglich ist.

Wenn Pferde weg von ihrer sicheren Herde sind, wollen sie instinktiv wissen, wer die Verantwortung für allmögliche Situationen übernimmt. Dafür wählen sie diverse Rituale, um sich mit ihrem Dialog-Partner (Pferd oder Mensch) zu messen. Erst, wenn sich der «Bessere» entschieden hat, ist ein harmonischer Umgang im Alltag möglich. Denn der Entscheidungsträger zeigt in gefährlichen Situationen, ob es nötig ist zu flüchten oder nicht, was für das Fluchttier Pferd essentiell und lebensnotwendig ist. Wird das Pferd «nur» trainiert,

und kontrolliert der Mensch seine unbewussten Körperbewegungen nicht, fehlt dem Pferd jede Sicherheit und somit auch das Vertrauen – in die Situation und den Menschen selbst. Das Pferd kann ja nicht wissen, dass wir unsere Körperbewegungen und Wegeführungen «einfach so» machen und nicht direkt damit kommunizieren wollen.

MOTIVA ALS WERTVOLLE BEZIEHUNGSARBEIT SCHAFFT EINE BASIS ZWISCHEN MENSCH UND PFERD. Ist der Rang einmal geklärt, folgt das Pferd dem Menschen freiwillig. Es möchte Zeit mit seinem Menschen verbringen und ist für alles motivierter. Ob Reiten, Longieren, Kutschen, in den Hänger steigen, oder was wir Menschen noch alles für unnatürliche Dinge von ihm verlangen. Wenn die Beziehung positiv gestimmt ist, fällt alles leichter. Das Pferd öffnet sich, lernt schneller und verhält sich kooperativ. Nicht etwa, weil es dazu gezwungen wurde – sondern weil es sich sicher fühlt, im Wissen, dass der Mensch die Verantwortung für beide übernehmen kann, und dabei in Pferdesicht souverän und fair bleibt.

**"In den ersten Jahren als ich Pearl hatte, gab es immer wieder Momente, in denen ich mir nicht sicher war, ob ich Pearl behalten konnte."**



DIE PFERDEWELT WILL ES TROTZDEM NICHT WISSEN. Je mehr ich über die Pferdesprache erfuhr und sah, wie viel wir Menschen mit dem Wissen für die Pferde tun können, desto weniger konnte ich verstehen, warum dieses Wissen weltweit nicht schon bekannter ist. Die drei bereits veröffentlichten Bücher finden zwar grossen Anklang in der Pferdewelt – jedoch weder in der Wissenschaft noch an der Universität ist diese praktische Studie von Gertud Pysall bekannt. Also versuchte ich einen Anlauf an der Universität Zürich. Ich wurde an die Dozentin und Expertin für Verhaltensmedizin verwiesen, welche sich ein bisschen Zeit für eine Anhörung genommen hat. An diesem Gespräch wurde deutlich, dass sie absolut kein Interesse an dem Thema hat. Das Buch «Was Pferde wollen» lag auf dem Tisch. Sie berührte es nicht einmal.

**"Je mehr ich über die Pferdesprache erfuhr und sah, wie viel wir Menschen mit dem Wissen für die Pferde tun können, desto weniger konnte ich verstehen, warum dieses Wissen weltweit nicht schon bekannter ist."**

IM KONFLIKT. Es gibt seit Jahrzehnten unzählige Trainingsmethoden und Pferde-Experten, die wissen, was das Beste für die Vierbeiner ist. Motiva steht im Widerspruch zu den meisten existierenden Methoden, weil jede Bewegung des Menschen ebenfalls als Aussage gewertet wird. Würde nun eine Universität die Pferdesprache als solches anerkennen, müssten sie gleichzeitig viele andere Theorien überarbeiten oder gar über Bord werfen. Das wird natürlich nicht gewollt. Der Mensch möchte lieber eine «Strategie», wie er das Tier formen, trainieren und erziehen kann – anstatt, dass er sich selber verändern möchte.

In den ersten Jahren als ich Pearl hatte, gab es immer wieder Momente, in denen ich mir nicht sicher war, ob ich Pearl behalten konnte. Die Probleme die wir hatten, waren so schwerwiegend, dass es mich Tag und Nacht beschäftigte. Ich wusste keinen Ausweg, und auch niemand sonst konnte uns helfen. Doch heute ist es keine Frage mehr, dass sie bis an ihr Lebensende bei mir bleiben wird. Pearl und ich sind nun wieder zu Hause, wir führen ein komplett neues Leben nach den Erfahrungen, die wir in Deutschland sammeln durften. Erst jetzt weiss ich, was sie braucht, damit wir zusammen funktionieren können. Und damit sind wir beide überglücklich und so dankbar, dass wir dies erleben dürfen.



Während eines «Motiva-Dialoges» ist das Pferd komplett frei, also ohne Halfter oder sonstige Ausrüstung. Nur so kann das Pferd alles ausdrücken, was es fühlt und sagen will. Auf diesem Bild werfe ich das Motivaseil in Richtung Pearl's Schulter, um ihr zu sagen: bleib aussen, lass mir meinen Raum. Pearl antwortet darauf mit einem «Imponiergehabe» welches die Pferde oft als Ritual wählen, um sich mit dem anderen Pferd zu messen. Sie drücken damit ihre Stärke aus.



Pearl nimmt ihren Kopf zur Seite. In Pferdesprache heisst das: «Ich respektiere dich.»

Ich schreibe diesen Beitrag nicht zuletzt in der Hoffnung, dass jemand von euch Lesern und Leserinnen eine Idee hat, wie Motiva seine verdiente Aufmerksamkeit von ExpertInnen, ForscherInnen und DozentInnen erlangen könnte. Gerne könnt ihr euch direkt bei mir melden, wenn ihr mir helfen wollt.

Marti.muehlemann@gmail.com





# AUS DEM LEBEN VON JEAN ZIEGLER

## BURGERGEMEINDE UND ZÜNFTE SCHAFFEN IDENTITÄT

Jean Ziegler  
Interview: Peter Schibli

**F**ür die einen ist Stubengenosse Jean Ziegler ein rotes Tuch, andere zollen ihm Respekt und Anerkennung. In einem Interview mit Vizeobmann Peter Schibli äussert sich der Genfer Soziologieprofessor und UNO-Berichterstatter über sein Verhältnis zu unserer Gesellschaft, über den Kampf gegen die globale Korruption und den Tod.

### Herr Ziegler, was bedeutet die Gesellschaft zu Schuhmachern für Sie?

Jean Ziegler: Die Zunft ist eine nützliche Organisation. Meine Familie gehört seit vielen Generationen dieser Zunft an. Das beeindruckt mich und gefällt mir.

### Wann waren Sie zum letzten Mal auf einem Anlass unserer Gesellschaft?

Ich erinnere mich nicht mehr genau. Es war ein Ausflug auf die St. Petersinsel, wo Jean-Jacques Rousseau nach der Publikation seines Buchs «Der Gesellschaftsvertrag» (1762), der Bibel der französischen Revolution, Exil und Schutz gefunden hatte. Die Gnädigen Herren von Bern waren ja weiss Gott keine wilden Revolutionäre. Aber sie boten einem der bedeutendsten Philosophen der Aufklärung Aufnahme und Schutz. Zu dieser klugen Entscheidung haben wahrscheinlich auch die Zünfte Wesentliches beigetragen.

Rousseau schrieb auf der St. Petersinsel das Buch «Les Rêveries du promeneur solitaire». Mir gefiel der Gedanke, dass vielleicht sogar die Oberen der Zunft zu Schuhmachern zum Entscheid der Berner Regierung, Rousseau vor der Verfolgung durch den französischen König zu schützen, beitragen haben.



Jean Ziegler, geboren am 19. April 1934 als Hans Ziegler in Thun, heimatberechtigt in Bern und Genf, ist Soziologe, Politiker sowie Sachbuch- und Romanautor. Er gilt als einer der bekanntesten Kapitalismus- und Globalisierungskritiker der Schweiz. Von 1967 bis zu seiner Abwahl 1983 und erneut von 1987 bis 1999 gehörte er als Genfer Sozialdemokrat dem Nationalrat an. Bis zu seiner Emeritierung im Mai 2002 war Ziegler Professor für Soziologie an der Universität Genf sowie ständiger Gastprofessor an der Sorbonne in Paris.

Von 2000 bis 2008 war er UNO-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung – zuerst im Auftrag der Menschenrechtskommission, dann des Menschenrechtsrats – sowie Mitglied der UNO-Task Force für humanitäre Hilfe im Irak. 2008 bis 2012 gehörte Ziegler dem Beratenden Ausschuss des Menschenrechtsrats der UNO an, im September 2013 wurde er erneut in dieses Gremium gewählt. Er ist ausserdem im Beirat der Bürger- und Menschenrechtsorganisation Business Crime Control.

Prof. Dr. Jean Ziegler ist verheiratet mit Erica Ziegler (77) und hat einen Sohn sowie fünf Enkel. Sein Sohn Dominique ist ein bekannter Theaterautor.

**Alle paar Jahre wird diskutiert, ob man in Bern die Bürgergemeinde, die Zünfte und Gesellschaften auflösen, das Eigentum der Staatskasse zuschlagen oder die Institutionen mit der Einwohnergemeinde Bern fusionieren soll. Haben Sie eine Meinung dazu?**

Bürgergemeinde und Zünfte gehören zur Geschichte des mittelalterlichen Stadtstaats und spielen heute noch eine evidente, höchst nützliche soziale Rolle. Und sie stiften Identität. Jegliche Zerstörung oder Fusion wäre schädlich, ein Verlust an Substanz.

**Für die einen sind Sie ein Held, für die anderen ein rotes Tuch. In welcher Rolle sehen Sie sich lieber. Und weshalb?**

Ich bin unglaublich privilegiert. Ich lebe in einem freien Land. Ich habe jeden Tag genug zu essen, auf einem Planeten, wo alle fünf Sekunden ein Kind unter zehn Jahren am Hunger stirbt. Ich kann reisen, reden, schreiben, meine Ideen verteidigen: zuerst als Ordinarius für Soziologie, dann als Nationalrat, heute in der UNO als Berater des Menschenrechtsrats. Häufig sitze ich auf der Terrasse meines Hauses im kleinen Winzerdorf Russin, an der äussersten Grenze der Schweiz, gegenüber den glitzernden Schneefeldern des Mont Blanc und denke: Das ist mein Leben. Und ich bin dankbar dafür.

Soviel unverdientes Glück schafft Verantwortung. Würde ich nicht täglich gegen die kannibalische Weltordnung kämpfen, könnte ich mich nicht mehr im Spiegel anschauen. Auf Ihre Frage kann ich auch mit dem Hinweis auf meine Werke antworten: Drei meiner Bücher enthalten autobiographische Kapitel: «Die Lebenden und der Tod», «Wie herrlich Schweizer zu sein», «Der schmale Grat der Hoffnung».

**Sie wurden als Kommunist beschimpft, als systematischer Verleumder der Schweiz? Was bedeutet es für Sie, Schweizer zu sein?**

Kommunist ist kein Schimpfwort. Im Manifest von Karl Marx und Friedrich Engels (1847) steht: «Von jedem nach seinen Fähigkeiten, für jeden nach seinen Bedürfnissen». Den Kommunismus, wie ich ihn verstehe, hat es bislang noch nirgends auf der Welt gegeben. Er ist der Horizont unserer Geschichte.



**"Soviel unverdientes Glück schafft Verantwortung. Würde ich nicht täglich gegen die kannibalische Weltordnung kämpfen, könnte ich mich nicht mehr im Spiegel anschauen."**

**"Die Oligarchen des globalisierten Finanzkapitals wollen keinen Lockdown, auch wenn er wie in Brasilien, Peru und Chile zwingend nötig wäre."**

**Sie sind in Thun aufgewachsen, leben aber seit vielen Jahrzehnten in Genf. Sind Sie mehr Deutsch- oder mehr Westschweizer?**

Ich träume auf berndeutsch, rechne auf berndeutsch, schimpfe auf berndeutsch, obwohl in meiner Familie ausser meiner in Thun lebenden Schwester niemand diese grossartige, mysteriöse Sprache versteht. Wo immer ich mich auf der Welt grad aufhalte, in Bangladesch, Guatemala oder in der Mongolei: Ich bin Thuner. Schluss. Punkt.

Ich schreibe aber auf Französisch. Es ist wirksam und intellektuell belebend, seine Ideen auf Französisch und Deutsch verteidigen zu können. Der Verlag Leu Seuil in Paris publiziert meine Bücher im Original. Der Verlag C. Bertelsmann übersetzt und vertreibt sie im deutschsprachigen Raum. Viele meiner Bücher wurden auf Chinesisch, Arabisch, Spanisch und Russisch übersetzt.

**Sind Sie gerne Schweizer?**

Ich liebe die Eidgenossenschaft, ihre Geschichte, ihre unglaublich vielfältigen Kulturen, die Freiheitsrechte, welche die hier wohnenden Menschen erkämpft haben. Ich kämpfte mit meinen bescheidenen Mitteln gegen die Kolonisierung unseres Landes durch die Oligarchie des globalisierten Finanzkapitals. Über 700 transkontinentale Privatkonzerne gibt es in der Schweiz. 56 Prozent davon gehören ausländischen Kapitalisten. Viele von ihnen richten vor allem in der Dritten Welt schreckliches Unheil an. Ihre Strategie ist die Profitmaximierung in möglichst kurzer Zeit, zu jedem menschlichen Preis. Sie ruinieren die Schweiz. Sie gehören zerstört.



**Wenn es nach Ihren Eltern gegangen wäre, hätten Sie Pfarrer, Forstingenieur oder Jurist werden sollen. Sie aber wurden Soziologe und publizistischer Rebell. Weshalb?**

Ich bin ja ursprünglich Jurist geworden. Trotz Doktorat über ein Thema des öffentlichen Rechts und Anwaltsexamen in Genf hat mir das Recht bald nicht mehr genügt. Ich wollte wissen, wie die Rechtsnormen überhaupt entstanden sind, welche Klassenkämpfe sie hervorgebracht haben, welche sozialen Machtverhältnisse ihre normative Macht begründen... und gleichzeitig verstecken. Ich wollte die Gesellschaft, die Weltordnung verstehen, und das kann nur die analytische Vernunft der Soziologie bewirken.

Zur Rebellion: Mein Vater war Gerichtspräsident, und Oberst der Artillerie. Er war ein ausserordentlich sensibler, liebender Mensch. Nach der Publikation meines Buchs «Die Schweiz wäscht weisser» brach ein Sturm der Entrüstung über mich und meinen Vater herein. Er hielt dennoch immer zu mir. Die Knechte der Oligarchie organisierten Verleumdungskampagnen gegen mich. Allein die Neue Zürcher Zeitung schrieb elf Hetzartikel gegen mich.

Das Schweizer Parlament hob meine Immunität als Nationalrat auf. Dann begann die Prozessflut. Neun Prozesse in fünf Ländern wurden gegen mich geführt. Ich habe sie alle verloren und wurde zu vielen hunderttausend Franken Schadenersatz verurteilt. Der helvetische Banken-Banditismus triumphierte.

Heute ist er weitgehend entlarvt. Wenn ich genug Geld hätte, könnte ich in die Revision gehen und würde wohl die meisten Prozesse gewinnen.

**Sie haben viele Bücher geschrieben. Welches ist ihr Wichtigstes?**

Der schmale Grat der Hoffnung (2017).

**Wir leben in einer seltsamen Zeit. Millionen Menschen sterben auf der Flucht, am Hunger, in Bürgerkriegen. Doch wir scheinen nur ein dominierendes Thema zu haben: ein kleines Virus. Ist unsere Reaktion auf diese Corona-Krise nicht völlig unverhältnismässig?**

Nein. Die Epidemie ist schrecklich. Sie tötet unschuldige Menschen. Ihr Verlauf ist noch weitgehend unbekannt.

**Wie hat die Corona-Krise unser Leben in der reichen Schweiz verändert? Wie in der Dritten Welt?**

Weltweit hat die Epidemie die mörderische Ungleichheit zwischen den Völkern aufgezeigt. In der Schweiz ist das grösste Problem der Widerspruch zwischen den unabdingbaren Erfordernissen der Virus-Bekämpfung, den nötigen Methoden einerseits und den ökonomischen Druckversuchen der Organisatoren sportlicher Grossveranstaltungen. Alain Berset, mein Freund, ist grossartig, mutig, klug, aber im Bundesrat, zusammen mit Simonette Sommaruga, in der Minderheit. Ich fürchte der Bundesrat knickt auch bei künftigen Entscheidungen immer wieder ein.

**Tun die Regierenden dieser Welt genug und das Richtige, um das Virus zu bekämpfen?**

Die Oligarchen des globalisierten Finanzkapitals wollen keinen Lockdown, auch wenn er wie in Brasilien, Peru und Chile zwingend nötig wäre. Bei uns in der Schweiz ist der Kampf zwischen der notwendigen Epidemiebekämpfung und der Profitmaximierung noch unentschieden.

**Das Corona-Virus kann tödlich sein. Haben Sie selbst Angst vor dem Tod?**

Natürlich. Ich habe Angst vor dem Tod. Aber ich glaube an die Auferstehung.

**Haben Sie mit 86 Jahren noch Wünsche, Ziele, die Sie realisieren möchten?**

Ich sage mit Victor Hugo: «Ich will lebend sterben». Solange es mich in der heutigen Form auf dieser Welt noch gibt, will ich weiterkämpfen für die Opfer dieser absurden, kannibalistischen Weltordnung.

**Herr Ziegler, vielen Dank für dieses Gespräch.**

Im Zunftbrief Frühling 1994 findet sich ein weiteres Interview mit unserem Stubengenossen Jean Ziegler.



## ERINNERUNG EINES BERNER THEATER-STATISTEN

# DEM MISSGESCHICK FOLGT DIE ÜBERWÄLTIGUNG

Peter Marti

**W**ie es sich anfühlt, allein auf der Bühne im Rampenlicht zu stehen und den begeisterten Beifall eines vollen Hauses zu geniessen, habe ich als Statist am Stadttheater Bern genau zweimal erlebt. Und das kam so:

Am 30. Oktober 1953 starb in Paris der berühmte ungarische Operettenkomponist Emmerich Kalman („Gräfin Mariza“, „Die Csardasfürstin“, „Die Zirkusprinzessin“) und hinterliess das fast fertige Manuskript einer Cowboy-Operette „Arizona Lady“. Von seinem Sohn Charles vollendet, kam das Werk am 14. Februar 1954 zur Welturaufführung, nicht in Berlin, Hamburg oder Wien, sondern am Stadttheater Bern!

„Arizona Lady“ war in Bern ein Grosse Erfolg. Unter der Regie von Walter Lederer, der als Tenor und Liebling des Berner Publikums selber auf der Bühne stand, wirkten Hansy von Kraus (Sopran), die bildhübsche Soubrette Lia Held, der etwas schwächliche, aber quirlige Buffo Harry Tagore und weitere Mitglieder des legendären Berner Operetten-Ensembles mit. Das Stück lief über Wochen.

Die Handlung ist rasch erzählt. Sie dreht sich um ein erfolgreiches Rennpferd, das auf den Namen „Arizona Lady“ hört und – ohne selber je auf der Bühne zu erscheinen – nacheinander gestohlen, entführt und wieder gefunden wird, sowie um die Besitzerin des Rosses und deren Liebhaber und Heiratsanwärter. Eine Szene spielt in der „Paradise Bar“, deren Tresen die gesamte Breite der Bühne einnimmt und genau auf der Grenze zwischen dem US-Bundesstaat Arizona und Mexiko liegt. Markiert war diese Staatsgrenze in der Berner Inszenierung mit einem breiten weissen Strich

am Boden (little Donald war ja erst knappe neun Jahre alt). Und so bot sich dem Berner Publikum folgendes Bild: links Arizona, rechts Mexiko; links Prohibition, rechts Tequila und Margaritas; links zwei gelangweilte Cowboys mit dem Rücken zum Publikum vor einem Glas Apfelsaft, rechts eine Fiesta Mexicana mit bunt gekleideten chiquitas: das Ballett-Ensemble, das sich alsbald zu einer feurigen und grenzübergreifenden Rumba formierte. Dann Vorhang und Pause.

Die beiden Cowboys links waren wir, Freund Roland und ich. Wir fühlten uns wie John Wayne und Gary Cooper. Mein besonderer Stolz war Grossvaters Ordonnanz-Revolver 82 Kaliber 7,5, den ich jeweils gut sichtbar auf dem Tresen zu deponieren pflegte.

In der vierten oder fünften Vorstellung ereilte uns das Missgeschick: Statt (wie vorgesehen und geprobt) die Bühne nach Ballett-Nummer und Vorhang zügig zu verlassen, machten wir uns für einmal (aus heute nicht mehr nachzuvollziehenden Gründen) nur zögerlich vom Hocker, so dass wir, als der Vorhang sich wieder öffnete und sich das Ballett dem begeisterten Publikum nochmals zeigen konnte, für einen kurzen Moment ganz allein auf der Bühne standen. Es kann sich wirklich nur um Sekunden gehandelt haben, aber was für ein Gefühl! Wir waren auf den Geschmack gekommen und uns einig: Der Solo-Auftritt sollte sich um mindestens eine weitere Sekunde ausbauen lassen. So geschah es in der nächsten Vorstellung. Freund Roland behauptet bis heute steif und fest, ich hätte mich sogar zu einer diskreten Verbeugung hinreissen lassen. Na ja, vielleicht andeutungsweise...

Diesmal war aber unser Regie-Einfall hinter der Bühne mit wenig Freude zur Kenntnis genommen worden, und wir kassierten einen ernsthaften Rüffel. Schweren Herzens verzichteten wir ab sofort wieder auf unser Spielchen. Immerhin – in zwei Vorstellungen hat uns das Publikum von vorne geniessen können.

Die „Arizona Lady“ ist mir noch aus einem anderen Grund in guter Erinnerung geblieben: Meine Frau Viola hat als Teenager Ballett-Unterricht bei Hilde Baumann genommen. Und weil sie offenbar rasch gute Fortschritte machte, durfte sie in diesen Jahren gelegentlich in Aufführungen im verstärkten Ballett des Berner Stadttheaters mitwirken – so auch in „Arizona Lady“. Viele Jahre später, nach unserer Heirat erst, haben wir herausgefunden, dass wir uns damals schon (in einer anderen Szene der Operette) ziemlich nahe gekommen waren.

60 Jahre nach der Berner Uraufführung, im Jahr 2014, wurde „Arizona Lady“ an der Komischen Oper Berlin als Berliner Erstaufführung konzertant aufgeführt. Im Jahr darauf inszenierte die Komische Oper Kalmans Operette „Gräfin Mariza“ mit den Geschwistern Pfister in den Hauptrollen. An der Premiere lernten Viola und ich die Tochter des Komponisten, Yvonne Kalman, kennen, eine liebenswerte, etwas exzentrische ältere Dame. Sie lebt in den USA und reist rund um den Globus an jede Aufführung von Werken ihres Vaters. Selbstverständlich war sie an der Berner Uraufführung von „Arizona Lady“ im Jahr 1954 dabei. Nach so vielen Jahren zwei Mitwirkende in dieser Aufführung, eine Nachwuchs-Ballettratte und einen Statisten, persönlich kennen lernen zu können, fand sie rührend, und meine Geschichte von den zwei Cowboys aus dem Gymnasium Kirchenfeld: a great story!

## ERFOLGREICHE SÖHNE IN DEN FUSSTAPFEN IHRER VÄTER

Peter Schibli

Der Sohn von Peter Marti, der Schauspieler und Regisseur Christoph Marti, spielt derzeit im Stadttheater Bern eine Hauptrolle in „Paradise City“. Das Musical aus der Feder von Schauspielregisseur Cihan Inan ist eine schillernde, irrwitzige und äusserst charmante Hommage an die Vielfalt der Schweiz, ein Fest der unterschiedlichen Kulturen, Sprachen und Identitäten. Begleitet vom Berner Sinfonieorchester singt und tanzt sich das hochkarätige Ensemble mit Gästen wie den Geschwistern Pfister (Christoph Marti), Heidi Maria Glössner oder Diego Valsecchi durch die Schweizer Eurovisionsbeiträge der letzten fünfzig Jahre. Regisseur Stefan Huber, der zuletzt mit „Coco“ in Bern brillierte, bringt dieses Grossprojekt auf die Stadttheater-Bühne.

Gleichzeitig ist in Biel / Solothurn das Werk eines weiteren Stubengenossen, des Sohns von Jean Ziegler, zu sehen. TOP (Theater Orchester Biel Solothurn) präsentiert mit «Der Trip Rousseau» zum zweiten Mal eine deutschsprachige Erstaufführung des preisgekrönten Autors und Regisseurs Dominique Ziegler. In der Romandie, in Frankreich, Belgien und Kanada ist der Westschweizer längst zu einer vielbeachteten Stimme des politischen Theaters geworden. Aufgrund der Bedeutung Rousseaus für Politik und Gesellschaft bietet die Theaterpädagogik für dieses Stück eine umfangreiche Vor- und Nachbereitung mit Workshops in den Schulen sowie Patenklassen an.

# PRUNKBANNER AUS DEM JAHR 1611

## WIEDERENTDECKT

## ALTE FAHNE

Peter Schibli

**I**m Rahmen einer Begehung des Zunfthauses durch Fachautorinnen und -autoren des Schuhmachern-Buches kamen auf dem Estrich drei historische Zunftfahnen zum Vorschein. Die älteste stammt aus dem Jahr 1611 und wird zurzeit von einer Textilexpertin restauriert.

Fast 100 Jahre lang lag sie, mit Schnüren in altes Kraftpapier eingewickelt, im Fahnenkasten auf dem Estrich des Zunfthauses. Der Autor unseres Zunftbuchs (1934), Dr. Ernst Trechsel, erwähnt die Fahne auf Seite 134. «Mittlerweile hatte aber die Zunft ein grosses Banner angeschafft, das zum ersten Mal den Löwen als Stiefelträger aufwies. Es ist heute noch im Zunfthause vorhanden, jedoch fast bis zur Unkenntlichkeit zerrissen. Nur mühsam lässt sich noch die Jahrzahl 1611 feststellen, die auf das Herstellungsjahr schliessen lässt.»

Im Anschluss an diese Begehung am 17. Februar 2020 gab die Kunsthistorikerin und Buchautorin Monica Bilfinger unserer Projektleiterin Barbara Seidel den Tipp, die renommierte Fahnenexpertin Dr. Sabine Sille zu kontaktieren. Die Textilrestauratorin (zur Person siehe Kasten) kam am 20. Mai 2020 nach Bern und nahm nach einem ersten Augenschein im Zunfthaus das Paket mit in ihr Atelier. Sorgfältig befreite sie dort die verwiterte Seide vom Kraftpapier und entrollte, was von der Fahne noch übrigblieb, unter entmineralisiertem Kaltdampf. Die Begeisterung war gross: Es handelt sich tatsächlich um das von Trechsel erwähnte Prunkbanner. Gestützt auf die dann eingereichte Offerte gab das Vorgesetztenbott Frau

Sille im Mai dieses Jahres den Auftrag, das wertvolle Zeugnis unserer Zunftgeschichte zu restaurieren.

Am 5. August besuchte ich zusammen mit der Projektleiterin unseres Buches, Barbara Seidel, die Kunsthistorikerin Sille in ihrem Atelier in Payerne. Da liegt sie nun auf einem grossen Tisch. Das Grundmaterial der Fahne besteht aus sechs Bahnen weissem Seitentaft. Der Löwe ist aus rotbraunem Seidentaft eingesetzt, die Bewehrung (Zunge und männliches Geschlechtsteil) sind in rötlicher Seide eingesetzt, Mähne, Zotteln und Schwanz sind rot übermalt und mit Stickerei überhöht. Für die Krone, das Halsband, die kleinen Schellen, die Krallen und das Datum wurde Blattgold verwendet. Während der Löwe einen gut erhaltenen Eindruck macht, besteht der aus schwarzer Seide eingesetzte Stiefel, den er in den Tatzen hält, jetzt nur noch aus vielen kleinen Seidenfragmenten. Über dem Löwen sind in zwei Teilen jeweils rechts und links des Kopfes die goldenen Zahlen 16 (links) und 11 (rechts) erkennbar.

Die Seide ist nur sehr fragmentarisch erhalten. Grosse Teile fehlen. Man erkennt, dass die Fahne über die Jahrhunderte mehrfach geflickt wurde. Die weissen, eingesetzten und zum Teil das Original verdeckenden Stoffflicken werden bei der Restaurierung nur dort abgenommen, wo sie das Original überdecken. Viele Teile der Seide waren geknickt und mussten von Sabine Sille zuerst sorgfältig unter Kaltdampf in mehreren Etappen glattgelegt werden.



Die Fahne vor der Restauration



Die restaurierte Fahne

### Konservieren

Konservieren bedeutet, den Ist-Zustand eines Objektes so gut wie möglich zu sichern, um so seinen natürlichen Zerfall aufzuhalten bzw. zu verlangsamen. Dazu gehört das Entfernen oberflächlicher Fremdstoffe wie Flecken, Schmutz u. a., welche Textilien oder Leder schädigen können.

### Restaurieren

In einem zweiten Schritt ist Sabine Sille mit den Restaurierungsarbeiten beschäftigt: Restaurieren bedeutet hier nicht eine Gesamtwiederherstellung, als ob nie etwas beschädigt sei, sondern das Ziel ist eine verbesserte Lesbarkeit, die zum historischen Verständnis des Objekts führt. Zu den Massnahmen gehört beispielsweise das Unterlegen von Schadstellen und Löchern mit Seide, um optisch einen einheitlichen Gesamteindruck zu erzielen. Abgelöste Einzelteile von Bemalung oder Stickereien werden wieder am richtigen Ort eingesetzt.

Die vorerst glatt und fadengerade ausgelegte Fahne wird auf ein Stützgewebe aus Seidentaft gelegt, das dem Original entsprechend eingefärbt ist. Ein ebenfalls dem Original entsprechend eingefärbter

hauchdünner Tüll wird über die Fragmente gelegt, sie mit (fast) unsichtbaren Nähten zu fixieren. Die Fahne wird so auf eine Unterlagplatte genäht, die aus säurefreiem Wabekarton besteht. Die Platte wird gerahmt. Über das Ganze kommt vorne eine entspiegelte Glas- oder Plexiglashaube, welche die UV-Strahlung absorbiert. Denn Textilien sind sehr lichtempfindlich und bleichen aus, egal ob es sich um Sonnenlicht oder künstliches Licht handelt. Erhalten sind zudem die originale (!) Fahnenstange, der dazugehörige Fahnenkranz sowie die Originalnägeln, leider nicht die Fahnen spitze. Diese sollen zusammen mit dem Schaukasten an prominenter Stelle nach einem noch zu planenden Umbau präsentiert werden.

Frau Sille macht uns aufmerksam, dass die fliegende Seite der Fahne (also die vertikale Aussenseite) nicht gerade, sondern an den Ecken gebogen ist. Ein typisches Merkmal aus dem 17. Jahrhundert. Speziell sind auch die vergoldeten Glocken und die rote Zunge. Die Schnürsenkel am Stiefel müssen von ihr noch geordnet werden, sie sind in viele kleine Einzelteile schwarzer Seide mit weisser Malerei zerfallen. Glücklicherweise sind alle Nähte des Stiefels erhalten, sodass die Form eindeutig erkennbar ist.





Könnte die Zunftfahne reden, würde sie uns spannende Geschichte aus dem 17., 18. und 19. Jahrhundert erzählen. Sabine Sille berichtet uns, dass solche seidene Prunkbanner ausschliesslich an Schönwetteranlässen, Umzügen oder städtischen Zeremonien verwendet und sonst im Zunfthaus aufbewahrt wurden. Ernst Trechsel erwähnt, dass diese Fahne die zweite der Gesellschaft zu Schuhmachern sei. Die älteste und erste Zunftfahne mit den hebräischen Buchstaben aus dem Jahr 1540 befindet sich im Bernischen Historischen Museum. Laut Trechsel wurde 1839 beschlossen, beide Zunftfahnen an den Festzug mitzunehmen (S. 134). Erst 1853 wurde die dritte Zunftfahne angeschafft, die sich nun ebenfalls bei Frau Dr. Sille in Restauration befindet.

Weitere Erkenntnisse und Illustrationen zu den Fahnen unserer Gesellschaft lesen Sie im Schuhmachern-Buch, das derzeit im Entstehen begriffen ist und 2023/24 erscheinen wird.



Die alte Fahne ist seit dem 20. Oktober 2020 zurück im Zunfthaus und wird am Grossen Bott gezeigt.



## Lebenslauf von Dr. Sabine Sille

### Aus- und Weiterbildungen

- Ausbildung zur Damenschneiderin (Lehre)
- Jurastudium mit Lizentiatsabschluss (lic. iur.)
- Ausbildung zur Restauratorin im Textilatelier des Historischen Museums Basel
- Textilrestauratorin (Teilzeit) im Musée d'art et d'histoire Fribourg (11 Jahre)
- Kunstgeschichte-Studium an den Universitäten in Fribourg und Bern, mit Abschluss und Doktorarbeit über die Fahnen des Kantons Fribourg (Dr. phil. hist.)
- Kunsthistorikerin im Auktionshaus Dobjaschowsky in Bern (1 Jahr)
- Textilrestauratorin am Museum für Geschichte in Basel (Teilzeit, 22 Jahre)
- Textilrestauratorin am Musée d'art et d'histoire in Genf (Teilzeit, 16 Jahre)
- Grundlagen der Lederkonservierung am Ledermuseum Offenbach
- Diverse Weiterbildungen, Kurse und Praktika



### Zu ihren Auftraggebern gehören u.a:

- Diverse Museen in den Kantonen Genf, Waadt, Fribourg, Neuenburg und Basel
- Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege Fribourg, Waadt, Bern, Luzern, Genf, Wallis
- Arbeiten für die Eidgenossenschaft: Von-Wattenwyl-Haus Bern, Lohnhof Kehr- sats, Bundeshaus Bern und diverse Botschaften im Ausland, Vatikan
- Herstellung der drei seidenen Prunkbanner für die Fête des Vignerons, Vevey 2019.
- Stiftungen, Schlösser und Private

Mehr zu Frau Dr. Sabine Sille hier:  
<http://restauration-textilien.ch/>



# STATUSBERICHT ZUNFTBUCH

## KICKOFF-TREFFEN DER AUTORINNEN UND AUTOREN

Peter Schibli

**M**it Abschluss der ersten Phase ist das Projekt für das neue Schuhmachern-Buch einen Schritt weiter. Budget und Konzept wurden im März vom VGB genehmigt und auch der Hersteller bestimmt. Parallel dazu lief die Autorensuche. Der Stubenschreiber konnte dann im Juli die entsprechend von der Projektleiterin ausgearbeiteten Werkverträge mit den Fachautoren unterzeichnen, in denen der abgesprochene Umfang und Inhalt des jeweiligen Beitrages zusammen mit dem Honorar festgelegt ist.

Am 31. August 2020 fand dann – sozusagen als Auftakt für die zweite Phase – auf der Zunftstube ein Kennenlernetreffen statt, zu dem das Buchgremium alle Fach- und alle Zunftautorinnen und -autoren eingeladen hatte. Es kamen 22 von 29 Autoren/Autorinnen. Mit von der Partie waren auch die beiden Vertreter der Prolith AG, Patrick Renggli und Dieter Eggenschwiler, die das Layout bzw. den Satz und die Herstellung (Druck) verantworten. Begrüsst wurden alle von Obmann Michel Voutat und von der Leiterin des Buchgremiums, Sophie Grossrieder.

Nach einer kurzen Vorstellungsrunde bei Wein, Wasser und Corona-gerecht abgepacktem Fingerfood gab es Gelegenheit zum lockeren Gedan-

ken austausch und gegenseitigem Kennenlernen, Fachsimpeln und Diskutieren. Besonders die Fach- und Zunftautorinnen mit derselben Thematik (historisch/aktuell) diskutierten rege miteinander. Die Vorfreude auf das Buch ist gross, alle Autoren – ob aus der Zunft oder vom Fach – wollen loslegen und freuen sich, jetzt, da die Bibliotheken und Archive wieder geöffnet sind, loslegen zu können. Das war in allen Gesprächen zu spüren.

Für das Buchgremium, das in der ersten Phase mit Konzept, Budget und Auswahl Herstellung und Autorensuche viel zu tun hatte, kommt jetzt eine ruhige Phase. Nun ist es an den Autoren und Autorinnen ihre Beiträge zu schreiben. Bevor die fertigen Artikel dem Buchgremium vorgelegt werden, lektoriert sie die Projektleiterin Barbara Seidel und bringt sie alle redaktionell hinsichtlich Anmerkungen und Bibliografie in dieselbe Form. Parallel dazu läuft die Suche nach Illustrationen.

Im nächsten Zunftbrief, im Frühling 2021, werden wir Sie erneut über den aktuellen Stand des Buchprojekts informieren.

Auf der nächsten Seite einige Eindrücke des Kick-off-Treffens.



Alain Späth, Gérard Jenzer



Barbara Seidel, Denise Wittwer-Hesse, Philipp Stampfli



Auf der Zunftstube



Patrick Renggli, Dieter Eggenschwiler, Jürgen Brönnimann



Sophie Grossrieder, Benedikt Meyer, Anna Bähler



Roman Blum, Annette Bühlmann



# KANN EIN SCHUH DEN ARZTBESUCH VERHINDERN?

## GESUNDE FÜSSE



Schuhspitze und Ferse sind nach oben gezogen. Das fördert eine runde Abrollbewegung.

Remo Geisser

Nike hat ein Modell entwickelt, mit dem sich Läufer deutlich seltener verletzen sollen. In einem Langzeittest zeigt er tatsächlich einige Vorteile.

**E**s ist ein Versprechen, das man als Läufer fast nicht glauben kann: ein Schuh, der das Risiko von Verletzungen um die Hälfte senkt. Warum man Mühe hat, das zu glauben? Seit dem ersten Joggingboom in den 1970er Jahren versucht die Industrie das auf immer wieder neue Weise. Doch wirklich erfolgreich war bisher niemand. Es gibt diverse Studien, nach denen zwischen 30 und 70 Prozent aller Läufer mindestens einmal im Jahr wegen einer Verletzung das Training unterbrechen müssen. Die grosse Streuung hängt mit unterschiedlichen Studienansätzen zusammen, doch grundsätzlich verändert hat sich über die Jahrzehnte nichts.

Auch Nike führt eine Studie an, die von der British Columbia Sports Medicine Research Foundation durchgeführt wurde. 226 Läuferinnen und Läufer absolvierten über 12 Wochen ein identisches Trai-

ningsprogramm, an dessen Ende die Teilnahme an einem Halbmarathon stand. Die eine Hälfte davon trug den neuen Nike React Infinity, die andere den Nike Zoom Structure, einen Schuh mit stark stabilisierenden Eigenschaften. Während des Programms mussten 30,3 Prozent der Läufer mit dem Structure mindestens einmal an drei aufeinanderfolgenden Tagen wegen Beschwerden beim Laufen pausieren; in der Gruppe mit dem React waren es 14,5 Prozent. Das heisst: Die Verletzungsrate war beim React um 52 Prozent tiefer. Dieser Wert ist sensationell – doch ist er replizierbar? Das lässt sich nicht beurteilen, weil Nike zwar seit der Lancierung des Schuhs im Januar mit der Studie wirbt, diese aber immer noch nicht publiziert wurde.

### Am Anfang gewöhnungsbedürftig

Aber man kann sich selbst einen Eindruck verschaffen. Ich laufe den Schuh seit knapp zwei Monaten, mit einem wöchentlichen Trainingsumfang von 45 bis 55 Kilometern, insgesamt kam

ich so auf 400 Kilometer. Nimmt man den React Infinity erstmals zur Hand, ist er gewöhnungsbedürftig. Er sieht schon nicht aus wie ein normaler Laufschuh, für die Zwischensohle wurde sehr viel Schaum verbaut, der Schuh wirkt breit und fast klobig, ausserdem ist die Sohle vorne und hinten nach oben gezogen, was ihm eine Art Bananenform verleiht. Stellt man sich in den Schuh, fühlt er sich zunächst weich und fast schwabblig an.

Beim Laufen verändert sich das Gefühl jedoch. Je schneller ich unterwegs bin, desto kompakter und stabiler wirkt der Schuh, und ich spüre bald einmal, dass die Bananenform, die Fachleute als Rocker bezeichnen, zu einer natürlichen Abrollbewegung über die grosse Zehe führt. Matthew Nurse, der Leiter des Forschungslabors von Nike, sagt, man habe sich bei dieser Konstruktion auf Erkenntnisse abgestützt, die man beim Vaporfly gewonnen habe, dem Schuh, der die Laufeffizienz steigert und deshalb die Marathonzeiten purzeln lässt. Der React Infinity ist jedoch nicht auf Tempo ausgerichtet; er ist ein Trainingsschuh für mittlere bis längere Distanzen.

Zum Thema Tempo habe ich allerdings meine eigenen Erfahrungen gemacht. Ich benutze den Schuh einmal pro Woche fürs Intervalltraining auf der Kunststoffbahn. Und dort ist die Wirkung frappant: Nach einer schnellen Einheit auf der Bahn habe ich meist Wadenkrämpfe; seit ich den React Infinity trage, ist mir das jedoch kein einziges Mal passiert. Am Tag nach einem solchen Training spüre ich zwar die Müdigkeit, aber die Wadenmuskulatur ist nicht so hart wie sonst, die ganzen Beine fühlen sich viel lockerer an, als ich das eigentlich nach schnellen Serien auf der Bahn erwarten würde.

Ich möchte genau wissen, was da passiert, und lasse eine Laufanalyse vornehmen. Laurent Hoffmann ist Orthopäde und betreut mit seiner Firma Numo viele Spitzensportler aus diversen Disziplinen. Er bestätigt mir, dass ich mit dem Schuh stabil und auch symmetrisch laufe, Lande- und Abstossphase sind mit beiden Füessen fast identisch und besser als mit dem Schuh, den ich früher verwendete. Die runde Abrollbewegung, die durch die Rocker-Konstruktion entsteht, werde in der Orthopädie häufig benutzt. Bei mir wird der

Abstoss lange vom Schuh begleitet; wenn sich die Grosszehe vom Boden löst, ist das Knie schön gestreckt. «Das ist bezüglich Führung und Stabilität sicher einer der besten Nike-Schuhe», sagt Hoffmann. Ausserdem entlaste die Abrollrampe der Sohlenkonstruktion wohl die Wade.

### Der Schuh allein genügt nicht

Allerdings sind Schuhe kein Allheilmittel. Man sollte sich nicht an die Idee klammern, dass man mit den richtigen Tretern an den Füessen so lange und so oft durch die Gegend toben kann, wie man will, ohne sich dabei zu verletzen. Zur Prävention gehören auch Trainingssteuerung, Erholung, Kräftigung und Beweglichkeit. Aber der Schuh kann helfen, und der React Infinity leistet in dieser Hinsicht offensichtlich einiges.

# DIE ZÄHRINGER

## MYTHOS UND WIRKLICHKEIT

Peter Schibli

**D**ie Gründung der Stadt Bern geht auf die Zähringer zurück. Praktisch gleichzeitig liess Herzog Berchthold V. auf dem Thuner Schlossberg den markanten Schlossturm bauen. Herzstück des riesigen Donjons ist der Rittersaal mit seinen 26 rauchgeschwärzten Balken, die ebenfalls grösstenteils aus zähringischer Zeit stammen.

**AUSSTELLUNG.** Mythos und Wirklichkeit. Unter diesem Titel ist noch bis zum 6. Dezember 2020 auf dem 4. Boden des Thuner Schlosses eine Wanderausstellung über die Zähringer-Herzöge zu sehen. Das Schloss Thun war von Beginn weg das wichtigste Herrschaftszentrum für das ganze Oberland. Im Rittersaal versammelten sich die Fürsten, Grafen und Adligen aus der Region. Von hier aus wurden die Handelsströme überwacht, Aufstände niedergeschlagen, neue Dekrete verkündet, Gericht gehalten und Urteile erlassen. Gefangene sassen hier unter menschenunwürdigen Bedingungen in den Zellen und warteten auf den Prozess.



Aus zähringischer Zeit sind der Donjon, der Rittersaal und der Treppenaufgang aus dem Schlosshof. Illustration: Archäologischer Dienst des Kantons Bern. Bild: ZVG

Als «Herzöge ohne Herzogtum» betrieben die Zähringer in ihrem Machtbereich eine aktive Siedlungspolitik, indem sie zahlreiche Stadt und Schlösser gründeten oder festigten. Dabei wählten sie die Standorte nach wirtschaftlichen wie politischen Kriterien aus. Einheitliches Recht, eine zentrale Verwaltung sowie grösstmögliche Freiheit für die Bürgerinnen und Bürger der Städte waren typisch für den Herrschaftsbereich der Zähringer, die mit dem Tod Herzog Berchtholds V. im Jahr 1218 ausstarben.

Kriegsherren, Bauherren, Stadtgründer, ja sogar Kandidat für den deutschen Königsthron – all diese Bezeichnungen treffen auf die Herzöge von Zähringen zu. Die vielteilige Schlossanlage in Thun ist in ihrem heutigen Zustand Resultat einer langen Baugeschichte, deren Vor- und Frühphasen nur teilweise bekannt sind. Seit rund dreissig Jahren wird sie bei Sanierungen und Umbauten intensiv erforscht. Bemerkenswert sind die Erkenntnisse zum grossen Turm: So zeigte sich, dass dieses Bauwerk in seinen wesentlichen Zügen um 1200 errichtet wurde und damit in die Herrschaftszeit von Herzog Berchthold V. datiert. Wissenschaftliche Untersuchungen der Holzbalken ergaben, dass auch diese grösstenteils aus dem 12. Jahrhundert stammen. Ebenfalls original dürfte die Aussentreppe sein, die vom Schlosshof direkt in den Rittersaal führte.

Legenden ranken sich bis heute um die Herzöge von Zähringen. War Berchthold V. ein «unmenschlicher Thyrann, ein Plünderer des Erbes der Edlen und Geringen, ein Verleugner des katholischen Glaubens»? Der Zisterziensermönch Caesarius von Heisterbach behauptete genau dies. Mythos oder Wirklichkeit? Wer die Ausstellung studiert, kann am Schluss diese und andere Fragen beantworten.

Webseite Zähringer: [www.diezaehringer.eu](http://www.diezaehringer.eu)  
Schloss Thun: [www.schlossthun.ch](http://www.schlossthun.ch)

# AUS DEM

## GESELLSCHAFTSLEBEN

### Geburten

- 25.05.2020 Rosa Helen Remund der Pascale Schild und des Patrick Rudolf Remund  
06.07.2020 Maëlle Emma Katharina Brunner, der Monique Angèle Barbara Brunner und des Nico Galli  
12.08.2020 Ella Luna Marti, der Nolwenn Megane Carol-Ann Marti-Paimblanc und des Roland Heinrich Marti

### Trauungen & Eintragungen Partnerschaften

- 08.05.2020 Yves Rolf Münger mit Flurina Fiona Baumann  
28.05.2019 Xavier Lau mit Letizia Lau-Costantino, geb. Costantino  
12.06.2020 Fabienne Monika Senn-Balmer, geb. Balmer mit Reto Senn  
28.08.2020 Patrick Rudolf Remund mit Pascale Schild

### Todesfälle

- 22.04.2020 Dora Rahm, geb. 16.07.1929  
07.07.2020 Moritz Daniel Isenschmid, geb. 20.06.1930  
15.10.2020 Simone Isenschmid, geb. 14.03.1936

**Der Stubenschreiber ersucht alle Gesellschaftsangehörigen, ihr Geburten, Eheschliessungen, Scheidungen und Todesfälle zu melden. Den normalen Anzeigen dieser Ereignisse ist nach Möglichkeit eine Kopie des amtlichen Ausweises über das Ereignis beizulegen (Geburts-, Ehe-/Partnerschaftsschein, Todesschein).**

### Bern, Oktober 2020

### Zunftbriefe online

Im Rahmen des Buchprojekts hat das Vorgesetztenbott beschlossen, sämtliche Zunftbriefe seit 1981 scannen zu lassen. Nun sind alle Ausgaben auf der Homepage unserer Gesellschaft als PDF abrufbar. Man kann die Files herunterladen und/oder ausdrucken. Viel Spass bei der Lektüre!

[www.schuhmachern.ch/Zunftbriefe](http://www.schuhmachern.ch/Zunftbriefe)



# RUNDE

## GEBURTSTAGE 2021

### 100+

Nina Katharina Feuz-Somazzi, 10.07.1916  
Rudolf Alexander Leuzinger, 01.09.1921

### 90 Jahre

Ursula Bolzern-Rahm, 05.01.1931  
Werner Emil Schibli, 31.01.1931  
Lily Sonja Brönnimann-Bracher, 21.04.1931  
Huguette Nelly Nottaris, 03.09.1931

### 85 Jahre

Erica Trechsel-Tgetgel, 21.02.1936  
Marie-Luise Keller-Schmidt, 28.02.1936  
Harry John Schmidt, 28.02.1936  
Hella Margarete Bieri-Hildebrandt, 24.03.1936  
Ruth Rahm-Kleiner, 05.05.1936  
Käthi Margrit Emch-Biedermann, 21.06.1936  
Kurt Max Ziegler, 16.12.1936

### 80 Jahre

Ursula Hubacher Ewald, 26.06.1941  
Suzanne Doris Fatzer-Schärer, 26.09.1941

### 75 Jahre

Hans Peter Marti, 03.02.1946  
Bernhard Hans Rudolf Brunner, 28.03.1946  
Hans Schärer, 06.05.1946  
Françoise Eliane Münger-Kaiser, 23.07.1946  
Suzanne-Catherine Jost-Ziegler, 24.08.1946

### 70 Jahre

Erika Hubacher-Schreyer, 23.02.1951  
Ursula Schneider Rahm, 04.05.1951  
Emma Feuz-Suter, 04.05.1951  
Regula Heidi Gubler-Schürch, 12.06.1951  
Christiane Yvette Diem-Matter, 18.06.1951  
Michel Jacques Rodolphe Edgar Brunner, 25.09.1951  
Elisabeth Bandi-Ott, 12.10.1951

### 65 Jahre

Hans Rudolf Marti, 10.02.1956  
Renato Guy Häuptli, 12.02.1956  
Marianne Emch-Leuthold, 26.03.1956  
Ursula Barbara Grundmann-Münger, 29.04.1956  
Peter Schibli, 25.06.1956  
Eveline Catherine Hürzeler-Merz, 06.08.1956  
Donatus Bruno Hürzeler, 15.10.1956  
Beatrice Christa Brunner-Kaufmann, 31.12.1956

### 60 Jahre

Axel Lau, 07.01.1961  
Daniel Beat Emch, 21.02.1961  
Susanne Flückiger Staub, 20.03.1961  
Evelyne Doris Flückiger-Steck, 03.05.1961  
Barbara Johanna Steinmann, 16.05.1961  
Priska Cotti, 27.05.1961  
Lukas Norwin Ammann, 16.09.1961  
Andreas Peter Markus Hunziker, 23.09.1961  
Stephan Erich Brönnimann, 26.10.1961

## ZUNFTANLÄSSE 2021

**05.-07.02.2021**

**Unter Vorbehalt:  
WINTERWEEKEND IN ZERMATT**  
18 – 35 Jahre: Anmeldung bei Julia Held

**07.05.2021, 18.30 UHR**

**GROSSES BOTT, ZUNFTSTUBE**

**26.05.2021, 13.00 UHR**

**STÖCKLIFUER**  
+64 Jahre

**05.06.2021**

**KINDERFEST**  
**CAMPUS MURISTALDEN**  
Jahrgänge 2004/2005-2015

**18.06.2021, 19.00 UHR**

**SCHUESOLE-ÄSSE**

**11.09.2021**

**ZUNFTMARSCH GIESSBACH**

**22.10.2021, 19.00 UHR**

**GABLECHRÄNZLI**

**03.12.2021, 18.30 UHR**

**GROSSES BOTT, ZUNFTSTUBE**

Wo nicht anders vermerkt, werden separate Einladungen versendet.  
Aktuelle Details und allfällige aufgrund von Covid-19 notwendige Programmänderungen finden Sie auf unserer Internetseite: [www.schuhmachern.ch](http://www.schuhmachern.ch)

# ADRESSEN

## VORGESETZTENBOTT 2021

<b>Voutat Michel</b> Obmann	Kirchweg 6c 3076 Worb	P: 031 839 34 91 G: 031 633 43 70 Mobile: 079 439 90 33 E-Mail: obmann(at)schuhmachern.ch
<b>Schibli Peter</b> Vizeobmann (bis 31.12.2020)	Beethovenstrasse 30 3073 Gümligen	Mobile: 079 486 45 25 E-Mail: vizeobmann(at)schuhmachern.ch
<b>Meyer Konrad N.</b> Seckelmeister	Route de la Motta 74 1791 Courtaman	P: 026 684 01 20 Mobile: 079 637 61 84 E-Mail: seckelmeister(at)schuhmachern.ch
<b>Bühlmann Steiner Annette</b> Almosnerin	Gärtlirain 14 3042 Ortschwaben	Mobile: 079 685 41 16 E-Mail: almosnerin(at)schuhmachern.ch
<b>Brunner-Preiswerk Antoinette</b> Stubenmeisterin	Robinsonweg 14 3006 Bern	P: 031 954 04 45 Mobile: 079 650 57 05 E-Mail: stubenmeisterin(at)schuhmachern.ch
<b>Held-Isenschmid Beatrice</b> Beisitzerin	Hausmattstrasse 36 3063 Ittigen	P: 031 921 80 85 G: 031 839 60 40 E-Mail: beatrice.held(at)schuhmachern.ch
<b>Münger Andreas</b> Beisitzer	Höheweg 49 3626 Hünibach	P: 033 221 61 91 Mobile: 079 475 83 42 E-Mail: andreas.muenger(at)schuhmachern.ch
<b>Piller Michel</b> Beisitzer (bis 31.12.2020)	Gümligenweg 31b 3112 Allmendingen	P: 031 772 07 72 G: 031 724 30 30 Mobile: 079 331 67 70 E-Mail: michel.piller(at)schuhmachern.ch
<b>Remund Nicola</b> Beisitzer	Brunnadernrain 25 3006 Bern	G: 031 313 80 00 Mobile: 079 755 01 25 Mobile: 079 301 61 43 E-Mail: nicola.remund(at)schuhmachern.ch
<b>Jenzer Andreas</b> Stubenschreiber	Kappelenacker 20 3234 Vinelz	Mobile: 078 629 49 38 E-Mail: stubenschreiber(at)schuhmachern.ch
<b>Thommen-Jenzer Marianne</b> Umbieterin	Blankweg 4 3072 Ostermundigen	P: 031 931 07 04 Mobile: 079 670 11 09 E-Mail: umbieterin(at)schuhmachern.ch
<b>Schäppi Vera</b> Redaktion Zunftbrief	Balmweg 29 3007 Bern	Mobile: 079 124 90 73 E-Mail: zunftbrief(at)schuhmachern.ch
<b>Postadresse</b>	Gesellschaft zu Schuhmachern c/o Andreas Jenzer, Stubenschreiber Kappelenacker 20 3234 Vinelz	

**L**iebe Stubengenossinnen und liebe Stubengenossen, Ich habe von euch bereits einige Rückmeldungen zum Layout des Zunftbriefes erhalten – vielen Dank dafür. Es freut mich sehr, gefällt euch das Layout.

Feedback macht uns besser! Und deshalb möchte ich nun gerne auch den Puls bezüglich des Inhalts des Zunftbriefes fühlen und wäre euch sehr dankbar, wenn ihr an meiner Umfrage teilnehmt, damit der Zunftbrief für euch noch interessanter wird. In der nächsten Ausgabe werde ich euch von den Umfrageergebnissen und Erkenntnissen berichten.

Selbstverständlich werden die Umfragedaten vertraulich behandelt. In der Auswertung werden keine Rückschlüsse auf einzelne Personen oder Familien möglich sein.

Die Zunftbriefredaktorin  
Vera Schäppi  
zunftbrief@schuhmachern.ch

Sie können auf verschiedene Arten an der Umfrage teilnehmen.

- Füllen Sie die Umfrage mittels beigelegtem Fragebogen aus und schicken Sie diesen zurück.
- Geben Sie folgenden Link im Internet-Browser ein und füllen Sie die Umfrage am PC (oder am Handy) aus:  
<https://de.surveymonkey.com/r/CDJ52D6>
- Scannen Sie den QR-Code und füllen Sie die Umfrage online auf Ihrem Smartphone aus.





